

# «Wir schreiben, weil wir wütend sind»

**Journalismus** Das Zürcher Portal «Das Lamm» wird mehr gelesen denn je – und steckt dennoch in finanzieller Not. Was läuft schief? Ein Redaktionsbesuch.



«Mit Paywall keine Demokratie»: Das Team des Onlinemagazins «Das Lamm» in seinem Redaktionsraum. Foto: Reto Oeschger

## Martin Sturzenegger

Wer das alte Backsteinhaus am Zürcher Sihlquai 125 betritt, gerät in eine Welt der Gegensätze. Da, wo einst die Studierenden der Kunsthochschule gestalteten, wird nun zwischengenutzt. Im Parterre versammeln sich Asylsuchende, die ihre Deutschkenntnisse in der Autonomen Schule aufbessern wollen. Im ersten Stock sprechen Start-up-Gründerinnen englischen Business-Talk. In der Photobastei darüber wird an den jugendlichen Ungehorsam erinnert. Fotografin Olivia Heussler dokumentierte darin die Zürcher Unruhen in den 80ern. Es sind Bilder des Aufbruchs, der Unangepasstheit und des Klassenkampfes.

Begriffe, in denen sich auch Lukas Tobler wiederfindet. Wäre der 25-Jährige ein paar Jahrzehnte früher geboren, er hätte wohl an den Unruhen teilgenommen. Heute steht Tobler am Fenster seines Redaktionsraums, der sich an die Start-up-Zentrale reiht. Er zündet sich eine selbst gedrehte Zigarette an, auf dem Feuerzeug steht: «Das Lamm – auf den Punkt und gegen den Strich». Es ist das Motto des Onlinemagazins, für das der Co-Redaktionsleiter seit fünf Jahren schreibt und lebt. Mit Recherchen gegen Missstände ankämpfen, das ist der Anspruch des Portals. Und das mit der vermutlich kleinsten Redaktion Zürichs.

## «Kurz vor dem Aus»

Letztes Jahr publizierte das Team vermehrt Recherchen, die auch von grossen Tageszeitungen aufgenommen wurden. Eine Enthüllung über den rechtskonservativen Schokoladenproduzenten Läderach etwa oder eine über das

strenge Überwachungsregime auf dem Areal des Bundesasylzentrums im Kreis 5. Die Bekanntheit von «Das Lamm» stieg: Die Nutzerzahlen verdoppelten sich innert eines Jahres. Mit angenehmen Folgen. «Inzwischen werden wir bei Anfragen nicht mehr als Mitglieder einer evangelikalen Jugendgruppe wahrgenommen, sondern als journalistische Plattform», sagt Tobler.

Die unangenehme Seite davon: Durch die Professionalisierung des Magazins stiegen die Fixkosten. «Es ist paradox», sagt Tobler. «Wir werden so gut gelesen wie nie zuvor, stehen nun aber kurz vor dem Aus.» «Das Lamm» schloss letztes Jahr mit einem Minus von 37'000 Franken. Der Grund: Die Redaktion begann, sich Löhne auszuzahlen, einen sehr geringen zwar, aber immerhin. In Zahlen ausgedrückt: 7314 Franken für 200 Stellenprozent – schreiben unter dem Existenzminimum. Den Grossteil ihres Lebensunterhalts erwerben sich die Redaktorinnen und Redaktoren in Nebenjobs.

Bezahlte Arbeit beim «Lamm» war lange nur ein frommer Wunsch: «Irgendwann kamen wir zum Schluss, dass journalistische Arbeit etwas kosten darf, ja muss», sagt Alexandra Tiefenbacher, Vereinspräsidentin und letztes verbliebenes Gründungsmitglied. «Das Lamm» schaffte in derselben Zeit den Schritt vom Studierenden-Blog zum Recherche- und Meinungsportal. Der finanzielle Engpass hat nun Folgen: Stellenprozente wurden gestrichen und Lohnkürzungen durchgeführt. Nur so kann sich «Das Lamm» vorerst über Wasser halten. «Natürlich kotzt uns dieses Troika-Fitness-Programm total an», sagt Tobler. «Wir werden

es nicht ewig fortführen.» Die Redaktion hat sich deshalb bis Ende April eine Frist gesetzt, dann werde die Situation neu evaluiert. Für Tobler steht fest: Ein linkes Magazin zu betreiben und darin Missstände zu kritisieren, gleichzeitig aber selbst tief «in die Trickkiste des Neoliberalismus» zu greifen, «das geht so nicht».

«Das Lamm» hatte nie einen Businessplan. Das Magazin wurde 2009 eher aus dem Zufall geboren, aus einer der wichtigsten journalistischen Tugenden heraus: der Neugierde. Tiefenbacher, damals Studentin der Umweltwissenschaften, wollte von der Stadt wissen, weshalb es in Zürich keine Kompostsammlung gebe wie in anderen Städten. Den darauffolgenden Mailverkehr mit der Stadt veröffentlichte sie auf einem Blog. Damals unter dem Namen «Die Liga der aussergewöhnlichen Montagsmailer».

**«Auf den Punkt und gegen den Strich», das ist das Motto des Onlinemagazins «Das Lamm».**

Daraus wurde «Das Lamm» abgeleitet, die Rubrik «Montagsmail» hat die Redaktion bis heute beibehalten. Das Portal wurde als Nachhaltigkeitsmagazin gegründet. «Wir sind der Ansicht, dass Nachhaltigkeit nicht nur eine Frage des Plastikverbrauchs ist, sondern vor allem eine Frage der Solidarität», sagt Tobler.

## Bedingungslos unabhängig

Nachhaltigkeit und Solidarität. Das sind Attribute, die sich auch andere Redaktionen auf die Fahne schreiben. In einem Punkt unterscheidet sich «Das Lamm» jedoch von ihnen: in der absoluten Unabhängigkeit. Das Magazin ist bis heute werbefrei, verlagsunabhängig und wird nicht von einzelnen Mäzenen unterstützt. Eine Bezahlschranke für Artikel kommt für Tobler nicht infrage. Auf der Rückseite seines Feuerzeugs steht: «Mit Paywall keine Demokratie».

Der Journalist erklärt: «Unsere Inhalte sollen allen Interessierten offenstehen.» Nur so sei die Demokratisierung journalistischer Inhalte sichergestellt. Es gebe Nutzer, die sich kein Abo leisten können: etwa Studierende oder Asylsuchende. Zum Beispiel jene, die gerade ein Stockwerk weiter unten ihre Deutschkenntnisse aufbessern. Für Tobler potenzielle «Lamm»-Leser, zumal das Portal regelmässig über Migration schreibt – stets aus dezidiert linker Perspektive.

«Wir wollen nicht aufgeben», sagt Tobler. «Wir schreiben, weil wir wütend sind», sagt er, «und wir artikulieren diese Wut in unseren Analysen.» Was es brauche zum Überleben? Tobler überlegt kurz: «Gute Geschichten und rund 1000 Mitglieder, die freiwillig einen Betrag bezahlen.»

## ZÜRITIPP



Foto: Gina Folly

## Das Weinen (Das Wähnen)

**Theater** Dieter Roth machte Bücher sogar in Wurstform. Theaterkünstler Christoph Marthaler bringt nun ein Textkonstrukt des Dichterkünstlers ins Schauspiel-

haus. Zwei Schweizer Sonderfälle, eine Bühne: Das könnte gut werden. Schauspielhaus Pfauen, Rämistr. 34, 20 Uhr

WWW.ZUERITIPP.CH

## Comic

